

LID-Mediendienst vom 1. September 2017

## **"Die Leute warten zu lange, bis sie sich Hilfe holen"**

Lukas Schwyn ist Präsident des Bäuerlichen Sorgentelefon. Im Interview spricht er über die Probleme der Bäuerinnen und Bauern und sagt, wieso die Digitalisierung Probleme schafft.

*Interview: Jonas Ingold*



Lukas Schwyn ist Präsident des Bäuerlichen Sorgentelefon. (ji)

**LID: Das Bäuerliche Sorgentelefon wird 20 Jahre alt. Haben sich die Probleme der Bäuerinnen und Bauern in den letzten 20 Jahre verändert?**

**Lukas Schwyn:** Die Probleme sind im Grossen und Ganzen dieselben geblieben. Es gibt manchmal Verschiebungen unter den Problemgruppen. Zuletzt haben sich mehr Leute mit gesundheitlichen Problemen gemeldet. Das könnte mit dem zunehmenden Druck zu tun haben. Aber die Hauptprobleme sind dieselben geblieben. Das sind Generationenkonflikte, Partnerschaftskonflikte, Überlastung und manchmal betriebliche und finanzielle Sorgen. Die aber oft auch damit zu tun haben, dass ein Mitglied der Familie mit den Finanzen so umgeht, dass es für die ganze Familie problematisch wird. Also nicht unbedingt damit, dass der Betrieb als solcher finanziell nicht gut dasteht.

***"Generationenkonflikte sind ein spezifisches Problem der Bauernfamilien"***

**Die Familienproblematik steht also im Vordergrund. Ist das ein spezifisches Problem der Landwirtschaft?**

Natürlich gibt es Partnerschaftskonflikte auch anderswo. Aber Generationenkonflikte sind ein spezifisches Problem der Bauernfamilien. Der Betrieb und die Lebensgemeinschaft greifen ineinander. Wenn es im Betrieb nicht läuft, hat das sofort Auswirkungen auf die Familie. Und umgekehrt wirkt es sich auf den Betrieb aus, wenn es in den Familien nicht läuft. In Mehrgenerationen-Gemeinschaften lebt man oft nahe beieinander, die Eltern zum Beispiel im Stöckli. So können die einen immer sehen, was die anderen tun. Etwa, ob die Kartoffeln richtig gegraben werden, ob die Waldarbeit gemacht wird oder ob die Schwiegertochter richtig zum Garten schaut. Wenn das Verhältnis gut ist, ist diese Nähe kein Problem. Wenn nicht, dann fühlt man sich kontrolliert und beobachtet. Das ist dann ein dauerndes Spannungsfeld.

### **Haben junge Bäuerinnen und Bauern heute andere Ansichten, die das Problem verschärfen?**

Das Zusammenleben war schon immer schwierig. Aber es gibt heute mehr Druck, weil wir in einer individualisierten Gesellschaft leben, wo jeder seinen eigenen Lebensstil und sein eigenes Lebensprojekt hat. Auch die Rolle der Frau hat sich stark verändert. Die Frauen heute sind sehr gut ausgebildet und selbständig. Sie haben eine Vorstellung darüber, wie der Betrieb laufen sollte. Sie wollen mitreden und beteiligt sein.

### ***"Die Rolle der Frau hat sich stark verändert"***

### **Haben sich auch die Ansprüche ans Familienleben verändert?**

Ja. Früher war man vor allem eine Arbeitsgemeinschaft. Heute sind die Bäuerinnen der Meinung, dass die Arbeit zwar gut und wichtig ist, aber auch das Familienleben seinen Platz haben muss. Familie muss für sie mehr sein als nur Zusammenarbeit. Viele Bäuerinnen haben das Gefühl, dass die Familie nicht genug zum Zug kommt. Realität ist auch, dass viele Bäuerinnen einem Nebenerwerb nachgehen müssen, weil das landwirtschaftliche Einkommen nicht mehr reicht. Damit haben die Frauen auch eine neue Selbständigkeit und einen grösseren Anteil am Familieneinkommen, was ihre Position verändert.

### **Sie haben die finanzielle Lage angesprochen. Tiefe Produzentenpreise hauptsächlich im Milchmarkt sind derzeit ein dominierendes Thema in der Landwirtschaft. Wirkt sich diese Lage direkt auf die Anrufe beim Sorgentelefon aus?**

Wir haben immer wieder Fälle mit angespannter finanzieller Lage. Aber so wie wir das wahrnehmen hat das nicht nur mit tiefen Preisen zu tun, sondern ganz wesentlich damit, ob jemand unternehmerisch mehr oder weniger geschickt ist und ob jemand mit Geld umgehen kann oder nicht. Ich stelle aber fest, dass viele Bäuerinnen und Bauern das Gefühl haben, dass ihre Produkte nicht mehr wertgeschätzt werden. Das nagt am Selbstbewusstsein. Und die Bauern stellen sich in so einer Lage die Frage, ob ihre Arbeit noch Zukunft hat. Das sind grundsätzliche, existenzielle Fragen, die ins Spiel kommen.

### ***"Viele Bäuerinnen haben das Gefühl, dass die Familie nicht genug zum Zug kommt"***

### **Wie beurteilen Sie die Wertschätzung gegenüber den Bäuerinnen und Bauern?**

Bäuerinnen und Bauern sind für unsere Ernährungssicherheit und den Erhalt der Lebensgrundlagen sehr wichtig. Wir müssen loskommen davon, dass man nur als Produkt sieht, was man verkaufen kann. Wenn Bauern Biodiversität oder Ökologie produzieren, so ist das ein wichtiges Produkt. Auch diese Leistungen sind sehr wichtig für unsere Gesellschaft. Wir müssen aber dafür sorgen, dass die Wertschätzung der Konsumenten für Lebensmittel wieder steigt. Viele haben keine Ahnung, was es

heisst, einen Liter Milch zu produzieren. Sie haben keinen Bezug mehr zur Landwirtschaft und zu den Nutztieren, wissen nicht, was es heisst, die Tiere über Jahre zu halten und zu pflegen. Und wenn sie dann über die Grenze einkaufen gehen, so habe ich grosse Mühe damit.

## ***"Bäuerinnen und Bauern haben das Gefühl, dass ihre Produkte nicht wertgeschätzt werden"***

### **Konsumenten haben also zu wenig Respekt vor der Arbeit der Bauern?**

Es gibt eine Wertschätzung. Das sieht man daran, dass die Direktzahlungen finanziert werden und das Volk dahintersteht. Ich habe auch das Gefühl, dass Bauernfamilien ein gutes Image in der Bevölkerung haben. Aber wenn es um Produkte, um das eigene Portemonnaie geht, dann sieht es eben anders aus. Da gibt es einen Widerspruch.

### **Sie haben eingangs erwähnt, dass Sie eine Zunahme der gesundheitlichen Probleme bei Anrufen feststellen. Grundsätzlich geht die ländliche Bevölkerung weniger schnell zum Arzt als die Städter. Dauert es auch länger, bis jemand bei Ihnen anruft?**

Genau vergleichen kann ich das nicht, da ich ja nur Bäuerinnen und Bauern am Telefon habe. Aber es stimmt schon. Wir müssen immer wieder betonen, dass man nicht zu spät anrufen soll. Ruft früher an, wenn ihr ein Problem habt. Manchmal melden sich die Leute bei uns im letzten Augenblick, wenn sie schon am Ende ihrer Kräfte sind und wirklich nicht mehr können. Gerade bei psychischen Problemen ist die ländliche Bevölkerung sehr zurückhaltend. Das Thema ist auch etwas stärker tabuisiert. Bis die Bauern den Schritt wagen, etwas zu sagen, braucht es viel - sehr viel. Da wünschte ich mir, dass man früher den Mut hätte, sich Hilfe zu holen.

### **Man könnte die Probleme einfacher lösen, würden sich die Leute früher melden?**

Ja, das ist so. Das hängt auch damit zusammen, dass Bäuerinnen und Bauern selbständig sind und dies auch bleiben wollen. Sie denken oft, sie könnten die Situation schon selbst bewältigen, sie fänden schon einen Weg. Dann werden die Probleme verdrängt. Das betrifft vor allem auch Partnerschaftskonflikte. Wir stellen statistisch fest, dass Frauen früher anrufen und fragen, was sie machen könnten. Männer rufen erst an, wenn die Frau schon weg ist. Dann ist es natürlich zu spät.

## ***"Psychische Probleme sind auf dem Land stärker tabuisiert"***

### **Wie alt sind die Personen, die anrufen?**

Meistens zwischen 45 und 60. Also eher im älteren Segment. Ich denke, dass die älteren Bauern über 50 mit der Entwicklung der Landwirtschaft mehr Mühe haben als die Jüngeren. Ich sehe mehr Junge, die proaktiv unternehmerisch die Sache angehen, während die Älteren mit dem zunehmenden Papierkram, Kontrollrapporten und Ähnlichem Mühe haben. Das widerstrebt ihnen.

### **Die älteren haben mehr Probleme damit, unternehmerisch zu denken?**

Nicht jeder Mensch ist eine unternehmerische Persönlichkeit. Es gibt Leute, die das nicht können oder nicht wollen. Es ist ein Riesenproblem, dass einige Bauern das unternehmerische Feeling nicht haben. Die arbeiten zwar viel und gut, aber sind keine Unternehmer. Die Marktwirtschaft bevorzugt unternehmerische Menschen und das gilt auch für die Landwirtschaft. Und wenn die Agrarpolitik verlangt, dass jeder Unternehmer sein muss, so muss das natürlich auch in die Ausbildung der jungen

Bäuerinnen und Bauern einfließen. Aber auch dann bleibt es dabei, dass nicht jeder und jede Unternehmer ist.

### ***"Die Leute warten zu lange, bis sie sich Hilfe holen"***

**Digitalisierung und Technologisierung sind derzeit wichtige Themen. Wirkt sich das auf die mentale Belastung aus?**

Diese Erfahrung habe ich schon in anderen Wirtschaftsbereichen gemacht. Zum Beispiel im Druckerwesen, wo auf einmal alles nur noch am Bildschirm stattfand. Es betrifft jene, die eher handwerklich und körperlich begabt sind, für die wird es schwieriger. Früher wurde man Bauer, wenn man draussen arbeiten wollte, weil man mit Tieren arbeiten wollte. Und wenn es immer mehr in die Richtung geht, dass man im Büro sitzt, Formulare ausfüllt und am PC die Fettwerte der Milch der Kuh kontrolliert, die soeben gemolken wird, dann sind die Leute benachteiligt, die ihre Stärke nicht in diesen Bereichen haben. Das ist auch für die Gesellschaft ein Problem, weil es für viele Leute, deren Stärken in der handwerklichen und körperlichen Arbeit liegen, schwerer wird, einen Arbeitsplatz in unserer Gesellschaft zu finden.

**Wird mit dieser Entwicklung die Arbeit in der Landwirtschaft grundsätzlich verändert?**

Mit der Digitalisierung und Technologisierung verändert sich der Bezug zur Natur. Er wird zum Tier und zum Boden indirekter. Es wird immer mehr durch die Technik vermittelt und das ist keine gute Entwicklung. Es wird heute alles dem Effizienz-Dogma unterworfen, aber das ist für viele Bereiche nicht gut, vor allem nicht für die zwischenmenschlichen.

### ***"Mit der Digitalisierung wird der Bezug zur Natur indirekter"***

**Sehen sie da auch eine Diskrepanz zwischen der geforderten Effizienzsteigerung und Technologisierung und dem Verlangen der Konsumenten nach einer Landwirtschaft, die eine heile Welt wie in der Werbung darstellt?**

Ja. Ein Beispiel ist die Landfrauenküche mit ihrem sehr traditionellen und idealisierten Bild der Landwirtschaft. Die hat in unserem Team der Beraterinnen schon grossen Ärger verursacht. Das sind alles Bäuerinnen und sie kritisieren, dass dies nichts mit ihrer Realität zu tun habe. Diese Diskrepanz wie die Landwirtschaft idealisiert und idyllisiert wird und der Realität mit Mechanisierung und Effizienzkriterien, wird wahrgenommen und bereitet vielen Menschen Mühe. Und zwar jenen, die in diesem Spannungsfeld arbeiten. Das zeigt sich auch bei der Ökologie-Diskussion. Viele Bäuerinnen und Bauern haben das Gefühl, dass von ihnen gefordert wird, was die Städter selbst nicht befolgen. Sie sollen mehr Ökologie produzieren und naturnah sein, während die Städter immer mehr Platz brauchen oder Verkehr verursachen. Sie haben manchmal das Gefühl, sie seien etwas die Opfer, von denen die Konsumenten Dinge verlangen, welche sie selbst nicht umsetzen.

### ***"Es sollte mehr Stellen wie im Kanton Waadt geschaffen werden"***

**Was wüssten Sie sich für die Schweizer Bäuerinnen und Bauern?**

In erster Linie eine grössere Wertschätzung ihrer Produkte und Arbeit. Und jenen, die Schwierigkeiten haben, wünsche ich, dass sie zu Hilfe kommen. Einer meiner Wünsche ist, dass mehr Stellen wie im Kanton Waadt geschaffen werden, wo der Kanton einen Bauernseelsorger angestellt hat. Der hat Zeit mit den Leuten auf den Hof zu gehen, Vertrauen aufzubauen und die Probleme anzugehen. Das wäre die effizienteste Hilfe. Und zum Schluss wünsche ich mir, dass die Konsumenten weniger

widersprüchlich agieren. Dass sie wirklich Schweizer Produkte kaufen, auch wenn sie teurer sind. Diesen Produkten Wertschätzung geben und nicht über die Grenze einkaufen gehen oder hier Billigprodukte kaufen.

### **Und was wünschen Sie dem Sorgentelefon?**

Dass es dieses nicht mehr braucht. Denn es ist eine Institution, die es nur gibt, weil es viele Probleme und Schwierigkeiten gibt. Aber die werden bleiben. Und deshalb hoffe ich, dass wir die Organisation weiter finanzieren und aufrechterhalten können, solange es sie braucht.

### *20 Jahre Bäuerliches Sorgentelefon*

*Das Bäuerliche Sorgentelefon wurde 1997 gegründet. Unter der Nummer 041 820 02 15 können sich seither Bäuerinnen und Bauern helfen lassen. Am meisten Anrufe gingen mit 163 im Jahr 2000 ein, am wenigsten 2003 mit 83. Im Jahr 2016 meldeten sich 123 Personen beim Sorgentelefon.*

*Die Anfänge des Sorgentelefons gehen auf das "Internationale Jahre der Armut" 1996 zurück. Die damalige Mitarbeiterin des LBL (heute Agridea) Daniela Clemenz reichte im Rahmen eines Wettbewerbs des Bundes das Projekt des Sorgentelefons ein. Ende 1996 wurde der Verein Bäuerliches Sorgentelefon gegründet. Träger waren damals wie heute die Schweizerische Reformierte Arbeitsgemeinschaft Kirche und Landwirtschaft (Srakla), die katholische Bauernvereinigung (SKBV), der Schweizerische Bäuerinnen- und Landfrauenverband (SBLV, damals die katholischen Bäuerinnen und die Schweizerischen Landfrauen), sowie Agridea (damals Landwirtschaftliche Beratungszentrale Lindau).*

*Am Telefon unterstützen aktuell 9 Personen die Arbeit des Sorgentelefons. Es sind dies 7 Frauen und 2 Männer, alles aktive oder ehemaligen Bäuerinnen und Bauern.*

[www.baeuerliches-sorgentelefon.ch](http://www.baeuerliches-sorgentelefon.ch)